



Christina Troeger

Musiktheater – jenseits von Pop und Belcanto

Perkussives Händetheater im Musikunterricht

Musiktheater in der Schule ist ein weites Feld: Es bewegt sich zwischen Analyse von Opernszenen, Singen von Songs, Erfühlen von Figurenkonstellationen im Standbild bis hin zum Erarbeiten und Aufführen großer Musical-Produktionen.

Bei dem im Folgenden vorgestellten Ansatz geht es darum, Schülerinnen und Schüler kreativ werden zu lassen. Sie werden hier selbst zu Erfindern, Regisseuren und Musikern und können „handgreifliche“ Erfahrungen sowohl mit musikalischen Strukturen als auch mit (musik-)dramaturgischen Wirkungen machen.

Dass das ganze Projekt ohne aufwändige Bühnenbilder und Technik aus-

kommt und auch ohne Stimmeinsatz funktioniert, mag einen Anreiz bieten, etwas Derartiges mit seiner Klasse auszuprobieren. Das Konzept ist zudem so offen, dass man es an die Arbeit mit Schülern aller Altersstufen und Schulformen anpassen kann.

Die Premiere

Beginnen wir am Zielpunkt und sehen uns ein mögliches Aufführungs-Szenario an:

Eine Art Puppentheaterbühne, flankiert von zwei stoisch wirkenden Stageguards. Mit diesem Bühnenbild werden die Zuschauer zu Beginn des Klang-

theaterstücks empfangen. Das Licht im Zuschauerraum erlischt und der Fokus richtet sich auf ein dunkelrotes Samtsäckchen, das etwas verloren auf dem schwarzen Bühnenbrett liegt. Zwei Hände schieben sich vorsichtig unter dem Vorhang durch, wollen sich an dem Säckchen zu schaffen machen, überlegen es sich anders, streifen sich doch lieber ein paar Plastikhandschuhe über, schreiten endlich zur Tat. Zack! Da schnellst unter dem Vorhang eine andere Hand hervor, schnappt sich das Säckchen und verschwindet! Alles umsonst! Wie es mit dem Säckchen weitergeht und was sich darin befindet, erfährt das Publikum im Verlauf der sich nun abspielenden Hände-Performance.

Mal rhythmisch detailliert choreografiert, mal spielerisch frei oder improvisatorisch bewegen sich die Hände über die kleine Bühne, erzeugen dabei die unterschiedlichsten Klänge und Formen, so dass mancher Zuschauer damit kuriose Lebewesen assoziiert und vergisst, dass es sich um Hände handelt.

Das oben beschriebene Szenario war Bestandteil einer Aufführung der zwölfköpfigen Theater-AG der Darmstädter Viktoriaschule. Die Gruppe hatte ein Musiktheaterstück produziert, in welchem verschiedene Körperteile im Mittelpunkt standen. Kernstück war das Hände-Theater¹, das die Schülerinnen der Jahrgangsstufen 9 bis 12 mit großer Begeisterung und vielen eigenen Ideen entwickelten und mit Ausdauer geprobt hatten.

Grundlegende Ideen und Möglichkeiten, selbst ein Hände-Theater mit Schülern zu erarbeiten, sollen im Folgenden skizziert werden.

Die Bühne

Ausgangspunkt ist die „Bühne“, die aus einem langen Tisch oder – je nach Spielerzahl – aus einer Tischreihe bestehen kann. Der Tisch wird mit Tüchern oder Pappe zugehängt, so dass die Beine der dahinter sitzenden Akteure nicht sichtbar sind. Hilfreich ist hierbei starkes Klebeband (z. B. Gaffa-Tape), welches auch schweren Stoff befestigt und leicht zu handhaben ist.

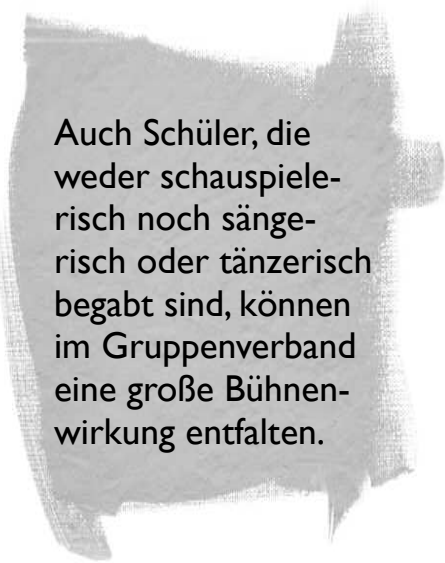
Als Vorhang wird ein langes, blickdichtes Tuch von zwei Schülern so über den Tisch gehalten, dass es auf der Tischplatte aufliegt. Nun können die Hände unter dem Vorhang hervorkommen und die „Bühne“ bespielen. Je nach Gruppengröße können in einem Raum drei bis vier solcher Tischbühnen aufgebaut werden, damit mehrere Kleingruppen gleichzeitig proben können.

Spielideen und Übungen

Sicherlich gibt es Schülerinnen und Schüler, denen die Kreativität schon in den Fingern juckt und die gleich loslegen wollen. In den meisten Fällen wird es aber hilfreich sein, den Gruppen An-

regungen zu geben, wie sie die Bühne mit ihren Händen musikalisch oder theatral nutzen können. Hierzu bieten sich kleine Übungen an, bei denen zunächst ein Teil der Gruppe Zuschauer ist, während in wechselnder Besetzung der Tisch bespielt wird (Übungen siehe S. 7 und 8).

Das Publikum ist wichtig, damit sich die Akteure sofort der Wirkung bewusst werden, die sie mit Ihrem Tun auslösen.



Auch Schüler, die weder schauspielerisch noch sängerisch oder tänzerisch begabt sind, können im Gruppenverband eine große Bühnenwirkung entfalten.

Wahrscheinlich wird viel gelacht werden!

Nach den Darbietungen der kleinen Gruppen wird es sicherlich Applaus geben. In den anschließenden Unterrichtsgesprächen haben die Zuschauer Gelegenheit, ihre Beobachtungen und Eindrücke mitzuteilen. Dabei kann der Lehrer auch gezielt auf bestimmte musikalische und theatrale Aspekte aufmerksam machen. Gewinn bringend kann es sein, wenn etwas misslingt, wenn etwa ein Stift hinunter fällt oder ein Rhythmusstück in völligem Chaos endet. Diese Pannen können dramaturgisch nutzbar gemacht werden, indem z. B. beim nächsten Durchgang jeder sein Requisit von der Bühne wirft.

Ein Stück entwickeln

Während der Übungsphasen wird sichtbar werden, ob die Gruppe genug eigenes Ideen-Potenzial hat, um selbständig weiter zu arbeiten oder ob der Lehrer

klare Hilfestellungen geben muss. Sicherlich ist auch entscheidend, mit welchem Ziel an einem Musiktheaterstück gearbeitet werden soll: Soll es am Ende eine Aufführung geben? Vor Eltern, der Parallelklasse oder vor einem größeren Publikum?

Oft wollen die Schülerinnen und Schüler an ihre Erfahrungen aus den Übungen anknüpfen und weitere Ideen ergänzen. In diesem Fall bietet sich eine offene Aufgabenstellung an:

- Erfindet ein kurzes Stück, welches sich an ein oder zwei der Übungen orientiert. Das Stück soll einen erkennbaren Anfang und einen klaren Schluss haben. Es kann eine Handlung haben, muss aber nicht. An einer Stelle des Stücks soll es eine Überraschung geben.

Diese Art der Aufgabenstellung ist gut geeignet für Gruppen, die selbständig arbeiten können. Für weniger selbständige Gruppen ist eine Vorgabe oder Eingrenzung nötig (ein Thema, eine Geschichte, Bilder, musikalische Formen etc.)

Eine Mischung der Elemente ist besonders interessant. So können reine Pattern-Stücke durch Requisiten neue Klangfarben erhalten oder die Spieler können durch den Gebrauch ihres Requisits aus dem Rhythmusstück „aussteigen“ und allmählich in eine Szene mit Handlung überwechseln. Hierzu kann der Lehrer gegebenenfalls Anregungen geben.

Während der Erarbeitungsphase mit meiner Klangtheater-AG entwickelten die Schülerinnen ein virtuoses, komplexes Handspiel, bei dem mit überkreuzten Händen wechselweise in die eigenen Hände, auf den Tisch und in die Nachbarhände geklatscht wurde. Dies war äußerst schwierig durchzuführen, weil die Schülerinnen ihre Hände nicht sehen konnten, und gleichzeitig sehr schön anzusehen. Doch nach einer gewissen Zeit wurde dies etwas langweilig, da die Choreographie wenig Entwicklungspotenzial hatte. Wir sorgten für ein kontrolliertes Auseinanderbrechen der Performance, indem die einzelnen Hände nach und nach den Ablauf störten. Einige Hände blieben beim Tischklatschen z. B. einfach liegen, so dass die Partnerhände beim nächsten Partnerklatsch in die Luft klatschten.

Zwei benachbarte Hände fingen plötzlich an, Händchen zu halten. So konnte die nächste Szene beginnen.

Derartige Übergänge zu finden, ist nicht immer leicht. Denkbar ist deswegen auch, mit scharfen Schnitten zu arbeiten und die einzelnen Gruppen revueartig an die Tischbühne zu holen und ihre vielleicht sehr unterschiedlichen Stücke präsentieren zu lassen. Oder im Aufführungsraum stehen mehrere Tischbühnen und mit Hilfe von Scheinwerfereinsatz wird diejenige Bühne ins Rampenlicht geholt, die gerade bespielt wird.

Die Aufführung

Für eine Aufführung vor größerem Publikum ist außerdem folgendes zu bedenken:

Ideal ist es, wenn der Zuschauerraum treppenartig ansteigt, so dass die Zuschauer von oben auf die Hände schauen. Wenn es zu einer Aufführung vor der Parallelklasse kommt, können die Zuschauer einfach auf den Tischen sitzen. Falls die Präsentation nicht länger als 15 Minuten dauert, kann das Publikum auch stehen. Für unsere Aufführung haben wir die Bühne einfach niedriger gebaut, indem wir ein extra langes, schwarz gestrichenes Brett über drei niedrige Böcke gelegt haben, so dass die Bühne nicht höher als 50 cm war. Die Akteure saßen auf Knien (mit weichen Kissen) dahinter. Als Vorteil erwies sich außerdem, dass bei Szenenwechseln, die mit Spielerwechseln ver-

bunden waren, kein störendes Stühlerücken im Hintergrund zu hören war.

Auch für den Vorhang sollte eine passende Lösung gefunden werden. Während der Entwicklungsphase und in den Anfangsproben muss nicht zwangsläufig mit Vorhang gearbeitet werden, aber wenn es auf eine Aufführung zugeht, ist dies wichtig, um die Wirkung der Performance genau einschätzen zu können. Je nach Dauer des Stücks können dann die Arme der Vorhanghalter schon mal lahm werden, vor allem, wenn die Bühne lang und der Vorhang entsprechend schwer ist. Ein Abwechseln der „Halte“ ist daher unerlässlich. Dies kann inszeniert werden und zum Bestandteil des Stückes werden.

Einen großen Beitrag zum Gelingen einer Aufführung leisten kleine, aber wichtige Grundregeln, auf von Anfang an geachtet werden sollte:

- An den Händen dürfen keine privaten Utensilien zu sehen sein. Jeder Ring, jedes Kettchen erhält auf der Bühne sofort eine Bedeutung, die in den seltensten Fällen beabsichtigt ist.
- Weniger ist mehr. Nicht alle Ideen können umgesetzt werden. Man muss auch den Mut haben, Ideen zu verwerfen, um ein Stück rund werden zu lassen. Lieber Weniges präzise, als Vieles ohne Sorgfalt. Hier ist natürlich Fingerspitzengefühl seitens des Spielleiters gefragt, da Schüler sehr empfindlich reagieren können, wenn ihre Ideen abgelehnt werden. Hier können und sollen aber auch die anderen Arbeitsgrup-

pen immer wieder als kritische Zuschauer Feedback geben: Wie lange kann man ein Rhythmusstück ausdehnen, ohne dass es langweilig wird? Wo fehlen Höhepunkte, Entwicklungen, Kontraste? Zu welchem Zeitpunkt wäre ein Klangfarbenwechsel empfehlenswert?

- Im genauen Zuhören und Beobachten der jeweils anderen Arbeitsgruppen entwickeln die Schüler ein Gespür für musikalische oder theatrale Mittel und ihre Wirkung. Deswegen ist es auch wichtig, im Falle einer einzigen kleineren Arbeitsgruppe – etwa einer AG – immer wieder mal einen Schüler aus der Spielerrolle in die Zuschauerrolle wechseln zu lassen, um das Erarbeitete zu begutachten und eventuell Regieanweisungen zu geben.

Die Arbeit am Händetheater kann beliebig gekürzt oder ausgedehnt werden; das ist ein großer Vorteil gegenüber Musiktheaterstücken, die einer festgelegten Handlungsstruktur folgen. Auch Schüler, die weder schauspielerisch noch sängerisch oder tänzerisch begabt sind, können im Gruppenverband eine große Bühnenwirkung entfalten. Manch von Lampenfieber geplagter Jugendlicher wird auch dankbar sein, sich hinter einem Vorhang verbergen zu können. Insofern ist insbesondere für Schüler der Mittelstufe die Hemmschwelle für eine aktive Teilnahme nicht so hoch. Abgesehen davon, dass beim Üben mit Vorhang die Konzentration sehr stark auf den Hörsinn gerichtet wird und damit eine der Basiskompetenzen für das Musikmachen besonders gefördert wird, werden die Schülerinnen und Schüler mit dem Händetheater viel Vergnügen haben. Vor und hinter dem Vorhang!

Anmerkung:

1 Den Begriff Hände-Theater verwende ich in Analogie zum sogenannten Fußbetheater, welches ich im Rahmen der Ausbildung zum Darstellenden Spiel als Improvisationsübung kennengelernt habe. Ebenfalls anregend waren für mich die Erläuterungen von Silke Egeler-Wittmann zu Manos Tsangaris' *Tafel N*, vgl.: Silke Egeler-Wittmann: „Der Einzige, den ich in den Comics bewundert habe, war derjenige, der am wenigsten Platz hatte: Daniel Düsentrieb.“, in: *Musik & Bildung* 2/2002, S. 58-61.

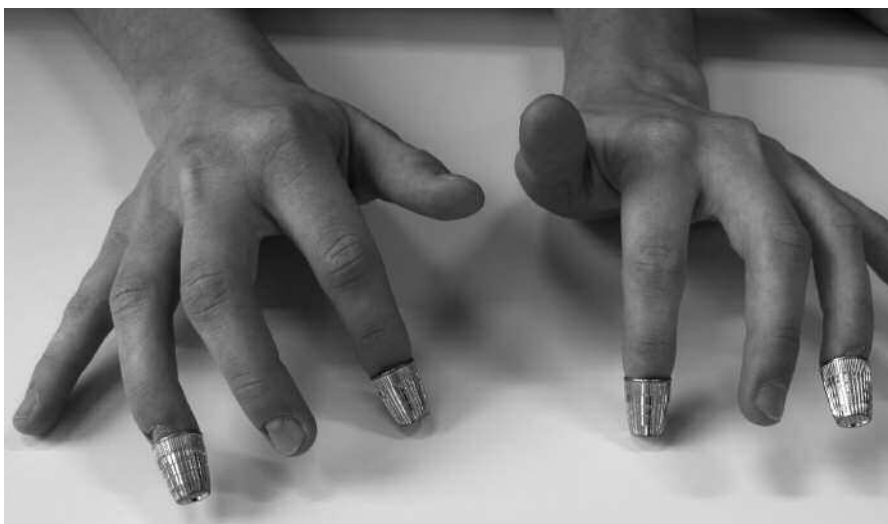


Foto: Christina Troeger

Drei Übungen



„Begegnungen“ (für 3 bis 4 Spieler):

- Jeder Akteur nimmt ein Kärtchen mit seiner Aufgabe:
- Beispiel: Jeder Spieler erhält ein anderes Adjektiv-Paar, so dass unterschiedliche Spielaktionen oder Handlungen entstehen.
- Ideen für Adjektiv-Paare: Zornig – sanftmütig; verklemmt – gelangweilt; aufgeregt – entspannt; cool – ängstlich; eingebildet – beharrlich; besserwisserisch – gelangweilt; unruhig – ärgerlich; wütend – verliebt.
- Nach jeder Vorführung kann das Publikum gefragt werden, was es verstanden hat. Es wird möglicherweise deutlich werden, dass schon kleine Geschichten entstanden sind.
- Variante 1: Nur ein Adjektiv vorgeben.
- Variante 2: Bilder vorgeben (z. B. Karikaturen)

Welches Handspiel fällt dir zu den Adjektiven „nervös“ und/oder „liebvoll“ ein? Kontakt zu den anderen Händen ist erlaubt!

„Rhythmus-Pattern“ (für 5 bis 7 Spieler)

- Jeder Akteur erhält folgende Aufgabe:
- Die Schüler werden in der Regel Rhythmen wählen, die ihrem Können entsprechen. Fortgeschrittene Schüler übernehmen komplexe Rhythmen, während Ungeübte bei einfacheren Rhythmen bleiben. Der klangliche Reiz ergibt sich aus der Überlagerung oder auch dem zeitweisen Wegfall einzelner Pattern.
- Weiterführung und Formgestaltung: Allmählich kann der Fokus auf die verschiedenen Klangmöglichkeiten der Hände gelenkt werden. Es können Aufgaben gestellt werden, die Pausen einfordern (schwierig aber sehr wirkungsvoll sind Generalpausen!) Denkbar sind auch Form gestaltende Abläufe durch Lautstärkewechsel oder Tempowechsel.
- Für Fortgeschrittene könnte die Übung so aussehen:
- Variante 1: Jeder hat zwei Pattern, ein lautes und ein leises; mindestens einmal wechseln.
- Variante 2: Einer gibt ein Pattern vor, die anderen imitieren es so lange, bis einer der Akteure ein neues Pattern etabliert, welches ebenfalls imitiert wird usw.
- Auch bei dieser eher musikalischen Übung kann schon auf theatrale Wirkung geachtet werden. Während ein Spieler z. B. pausiert, sollten seine Hände ganz ruhig auf dem Tisch liegen, damit die Pause auch sichtbar wird.

Erfinde einen eigenen Rhythmus, den du längere Zeit wiederholen kannst.

Höre auf die anderen Spieler, aber halte deinen Rhythmus durch!

Einer von euch beendet das Stück, indem er laut, schnell und unrhythmisch in die Hände klatscht. Sofort hören alle mit ihrem Rhythmus auf.

Erfinde ein rhythmisches Pattern für zwei Hände, welches zwei verschiedene Klangfarben enthält. Wende dieses Pattern in einer Gruppenimprovisation an. Dabei sollst du an mindestens einer Stelle pausieren. Findet einen gemeinsamen Schluss.

„Fundsachen“ (Aufgabe für 4 bis 6 Spieler)

- Jeder Akteur erhält folgende Aufgabe:
- Geeignete Requisiten sind z. B. Fingerringe, Fingerhüte, Plastikhandschuhe, Taschentücher-Päckchen, Knete, Nagelfeilen, Münzen, Kugelschreiber, Bücher, Bastelscheren und Papier, Locher, Tacker, etc.
- Die Gegenstände sollten so beschaffen sein, dass sie entweder ein charakteristisches Geräusch erzeugen können (Tacker) oder vielfältige Aktionsmöglichkeiten bieten (Taschentuch zerknüllen, hochhalten, zerreißen, den Tisch abwischen, etc.). Reizvoll ist auch, die Schülerinnen und Schüler einen privaten Gegenstand mitbringen zu lassen.
- Variante:
- Es können auch beide Varianten miteinander kombiniert werden.

Nimm Dir ein Requisite, vollführe damit auf der Bühne eine ihm gemäße Handlung und benutze es anschließend als Klanginstrument.
Wiederhole die Klangaktion mehrmals und beschleunige sie dann bis ins Extrem.

Nimm Dir ein Requisite, vollführe damit auf der Bühne eine ihm gemäße Handlung und benutze es anschließend als Klanginstrument.
Wiederhole die Klangaktion mehrmals und verlangsame sie dann nach und nach bis zum völligen Stillstand. Lass die Hände auf der Bühne liegen.

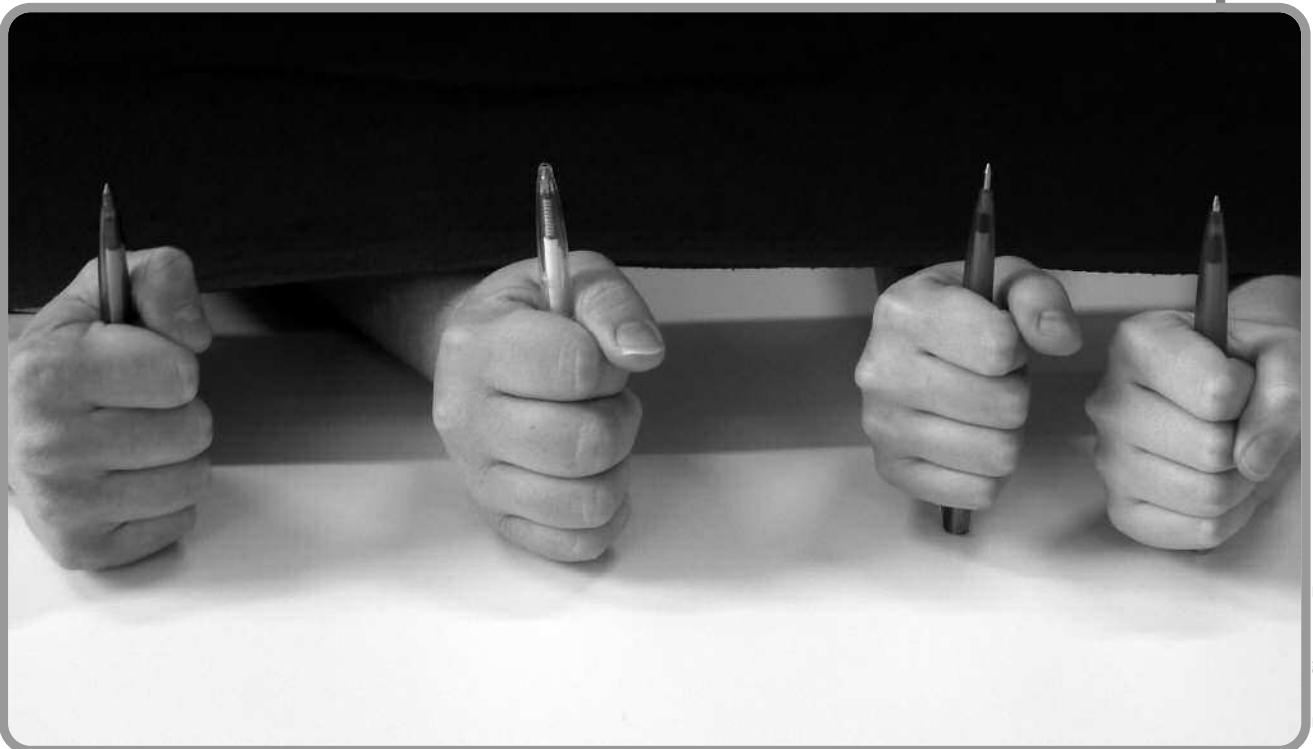


Foto: Christina Troeger